



Glaube, Kirche und Behinderung!?

Leben und Glauben gemeinsam gestalten

35. Studientag Behinderung und Glaube

Dienstag, 15. November 2022

Akademie Franz Hitze Haus, Münster

in Zusammenarbeit mit der Hauptabteilung Seelsorge und dem
Diözesancaritasverband, Bistum Münster

Beim Studientag gab es einen Vortrag.
Er steht auf den Seiten 2 bis 9.

**Den Vortrag hat Martin Merkens gehalten.
Er arbeitet im Bischöflichen Generalvikariat.
Er ist seit vielen Jahren für die Seelsorge mit Menschen
mit Behinderungen zuständig.**

Ab Seite 10 steht, was bei den 4 Arbeits-Gruppen am
Nachmittag gemacht wurde.
Auf Seite 21 steht, welche Lieder wir im Gottesdienst
gesungen haben.

Leben und Glauben gemeinsam gestalten

Vortrag von Martin Merkens



Leben und Glauben gemeinsam gestalten
Kirchliche Pastoral im Zusammenwirken
von Menschen mit und ohne Behinderungen
Eine Arbeitshilfe der Deutschen Bischofskonferenz
Arbeitshilfen Nr. 308

Schon vor drei Jahren ist eine Arbeitshilfe der Deutschen Bischöfe erschienen. Wegen Corona haben seitdem keine inklusiven Studientage stattgefunden. Deshalb konnten wir uns die Arbeitshilfe noch nicht gemeinsam anschauen.

2022 gibt es endlich wieder einen Studientag. Jetzt können wir die Arbeitshilfe vorstellen.

Die Arbeitshilfe heißt:
Leben und Glauben gemeinsam gestalten.

Im Vortrag wurden einige Stellen aus der Arbeitshilfe vorgelesen. Die Stellen werden hier aufgeschrieben. Zwischendurch wurden Fragen gestellt. Man konnte sich mit seinen Sitznachbarn über die Fragen unterhalten.

Über die Fragen kann man auch weiter nachdenken. Und man kann sich weiter darüber unterhalten.

In der Arbeitshilfe steht zum Beispiel:

Die deutschen Bischöfe sagen:
Jeder Mensch ist wichtig.
Menschen mit Behinderung gehören genauso dazu wie alle anderen Menschen auch.
Alle Menschen sollen überall dabei sein dürfen.
Darum muss man die Regeln für eine Gemeinschaft ändern.
Man soll **nicht** mehr sagen:
Es geht nun mal **nicht** anders.
Du musst draußen bleiben.
Man soll sagen:
Du sollst dabei sein.
Wir tun alles dafür, damit es klappt.

Einführung – Wozu ist die Arbeitshilfe da? Worum geht es eigentlich?

Die Kirche will eine Gemeinschaft für alle Menschen sein.
Das will auch Jesus Christus.

Jesus gibt viele Beispiele:

- Jeder soll leben dürfen.
- Jeder darf verschieden sein.
- Jeder kann mitmachen.

Ab und zu werden Menschen mit Behinderung ungerecht behandelt.
Christen sollen dann **nicht** wegschauen.
Sie sollen sich einsetzen und helfen.

Fragen:

Sind Sie schon einmal ungerecht behandelt worden?

Was ist passiert?

Hat jemand geholfen?

In einer Kirche für alle muss man Aufgaben aufteilen.
Dann kann jeder mitmachen.
Christen mit Behinderung sind dabei.
Christen ohne Behinderung können von ihnen lernen.

Fragen:

Helpen Sie in der Gemeinde mit?

Was tun Sie da?

In einer Kirche für alle muss man ehrlich sein.
Das ist **nicht** immer einfach.
Manchmal ist Leben mit Behinderung schwer.
Dann haben auch Christen **keine** Antwort.
Aber sie können da sein und zuhören und gemeinsam beten.

Fragen:

Wann hat Ihnen jemand zugehört?

Oder mit Ihnen gebetet?

Die Kapitel der Arbeitshilfe gehen am Lebenslauf entlang

Es gibt zum Beispiel diese Kapitel:

- Auf die Welt kommen
- Etwas lernen
- Beten, Gottesdienst, Sakramente
- Familie
- Arbeit
- Gesund sein und krank sein
- Mitmachen und dabei sein
- Älter werden
- Sterben und Trauern

Auf die Welt kommen

Gott hat alle Menschen gemacht.

Alle Menschen sind von Gott gewollt.

Darum darf **keiner** sagen:

Dieser Mensch mit Behinderung soll **nicht** leben.

Die Kirche sagt:

Wir müssen alle Menschen schützen.

Auch die Menschen, die noch **nicht** geboren sind.

Wir müssen Menschen helfen, die Hilfe brauchen.

Familien mit behinderten Kindern sind in der Gemeinde willkommen:

Etwas lernen

Etwas lernen ist ein Menschenrecht.

Wir lernen unser Leben lang:

In der KiTa und in der Schule.

Wir lernen etwas für den Beruf.

Wir lernen als Erwachsene und wenn wir alt sind.

Lernen hört **nie** auf.

Kirchen-Gemeinden können Vorbild sein:

- Sie öffnen ihre KiTas für alle Kinder.
- Sie machen ihre Schulen inklusiv.

Alle sollen verstehen: Menschen mit Behinderungen gehören dazu.

Und alle sollen lernen: Was muss man tun, damit das geht?

Fragen:

Wie hat es Ihnen im Kindergarten und in der Schule gefallen?

Waren da Kinder mit und ohne Behinderungen?

Beten

Beim Beten vertrauen Menschen Gott alles an.

Sie schütten ihr Herz aus.

Denn Jesus sagt:

Gott ist dein Freund.

Du kannst immer mit ihm reden.

Beim Beten können alle mitmachen

- wenn wir in Leichter Sprache beten.
- wenn wir mit Gebärden sprechen.
- wenn wir mit dem ganzen Körper sprechen.

Gottesdienst

Im Gottesdienst sollen Menschen ihre Herzen sprechen lassen:

Dann können sie mit Gott sprechen.

Sie sprechen auch miteinander.

Sie merken: Gottesdienst ist für alle da.

Keiner soll ausgeschlossen werden.

Jeder ist willkommen.

Viele Personen mit Behinderung wünschen sich:

Der Leiter vom Gottesdienst hat auch eine Behinderung.

Einige behinderte Menschen wollen Leiter werden.

Aber sie trauen sich **nicht**.

Sie haben schlechte Erfahrungen gemacht.

Das muss sich ändern.

Sakramente

Ein Sakrament ist ein wichtiges Ereignis in der Kirche.

Sakramente bringen Menschen zusammen.

Sakramente machen Mut in schwierigen Zeiten.

Sakramente geben Kraft, wenn sich das Leben verändert.

Sakramente sprechen für Gott.

Sie sagen:

Ich stärke dich.

Ich begleite dich in deinem Leben.

Du gehörst zu unserer Gemeinde.

Die Gemeinde hilft dir.

Aber du kannst auch anderen Menschen helfen.

Fragen:

Was ist für Sie in der Kirche wichtig?

Was brauchen Sie beim Gottesdienst?

Was wünschen Sie sich?

Familie

Familien mit behinderten Mitgliedern haben

- eigene Wünsche
- und eigene Ziele.

Wir müssen auf diese Wünsche achten.

Wenn diese Familien Hilfe brauchen:

Dann helfen wir.

Aber wir bestimmen **nicht** über die Familien.

Wir helfen so, wie die Familien das brauchen.

Arbeit

Viele Menschen wissen:

Arbeit ist wichtig.

Arbeit macht zufrieden.

Durch die Arbeit bekomme ich Anerkennung.

Durch die Arbeit lerne ich neue Freunde kennen.

Durch die Arbeit kann ich Geld verdienen.

Ich kann dann viel selbst bezahlen.

Ehrenamt heißt: Ich mache das freiwillig.

Ich kann entscheiden:

Will ich mitmachen oder **nicht?**

Will ich dazugehören oder **nicht?**

Ich weiß: Ich bekomme dafür **kein** Geld.

Aber ich fühle mich gut.

Ich werde anerkannt.

Ich gehöre dazu.

Vielleicht denkt einer:

Ich kann **nichts**.

Es gibt **keine** Aufgabe für mich.

Dann kann die Kirche Mut machen.

Denn Gott hat **jedem** Menschen etwas gegeben, was er gut kann.

Also gibt es auch für jeden Menschen eine Aufgabe.

Die Kirche kann ein Vorbild sein:

Sie kann den Menschen Mut machen.
Sie kann Arbeits-Plätze schaffen für Menschen mit Behinderung

Fragen:

Wo arbeiten Sie?

Gefällt Ihnen die Arbeit?

Werden Sie für Ihre Arbeit gelobt?

Gesund sein und krank sein

Eine Behinderung ist **keine** Krankheit.

Das verstehen einige Menschen **nicht**.

Einige Menschen denken sogar:

Ein Mensch mit Behinderung hat etwas falsch gemacht.

Sonst wäre er oder sie **nicht** behindert.

Eine Behinderung ist nicht nur ein körperliches Problem.

Oft ist nur die Umgebung von den Menschen das Problem.

Zum Beispiel:

- Sie können **nicht** am Gottesdienst teilnehmen,
weil es **keine** Rampe gibt.

Das ist etwas anderes als Krank-Sein.

Das ist Behindert-Werden.

Auch Seelsorger und Seelsorgerinnen können helfen und da sein.

Die Gemeinde kann zeigen:

Jeder ist mal krank.

Jeder hat es mal schwer.

Darum muss man immer für den anderen da sein.

Egal, ob er krank oder gesund ist.

In der Kirche sagt man auch:

In guten und in schlechten Tagen.

Ein guter Christ weiß:

Jeder Mensch fühlt mal Freude und Hoffnung,
aber auch Trauer und Angst.

Mitmachen und dabei sein

Deutschland sollen alle Menschen gut zusammen leben.

Deutschland will auch ein gutes Land sein

für Menschen mit Behinderung.

Darum hat Deutschland einen wichtigen Vertrag unterschrieben:

Die UN-BRK.

Deutschland muss nun viel dafür tun,
damit Menschen mit Behinderung überall dabei sein können.
Kirche und Caritas müssen auch überlegen:

- Wie können mehr Menschen mit Behinderung bei uns mitmachen?
 - Was können wir für die UN-BRK tun?
- Kirche und Caritas sollen Ideen sammeln
und in einem Plan aufschreiben.

Fragen:

**Was sollten Kirche und Caritas in einen solchen Plan schreiben?
Was muss gemacht werden, damit Menschen mit
Behinderungen besser teilhaben können?**

Älter werden

Auch Menschen mit Behinderungen werden älter.
Dann gibt es viele neue Fragen:

- Was mache ich, wenn ich **nicht** mehr zur Arbeit gehe?
- Wie finde ich neue Freunde, wenn ich **nicht** mehr zur Arbeit gehe?
- Und was heißt das eigentlich: Älter werden?

Gemeinden sind wichtige Orte für alte Menschen.

In Gemeinden gehören alle Menschen dazu.

Seelsorger und Seelsorgerinnen können zeigen:

Alte Menschen sind wichtig für die Gemeinde.

Egal, ob sie eine Behinderung haben oder **nicht**.

Tod und Trauer

Tod und Trauer gehören zum Leben dazu.

Aber Tod und Trauer machen das Leben auch schwer.

Jeder braucht dann Hilfe:

- Menschen, die bald sterben
- Menschen, die traurig sind über den Tod von einer Person

Menschen von der Gemeinde können dann helfen:

- Sie hören zu.
- Sie trösten.
- Sie machen Mut.

Menschen mit Behinderung trauern **nicht** anders
als Menschen ohne Behinderung.

Die Texte mit Ausnahme der fett gedruckten Fragen sind aus:

Leben und Glauben gemeinsam gestalten.

Kirchliche Pastoral im Zusammenwirken von Menschen mit und ohne Behinderungen.

Eine Arbeitshilfe der Deutschen Bischofskonferenz.

Arbeitshilfen Nr. 308

Herausgeber: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz

Kaiserstraße 161, 53113 Bonn

Internet: www.dbk.de

November 2019

Der Text in Leichter Sprache ist von: © Büro für Leichte Sprache,
Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung Bremen e.V., 2019.

<https://www.dbk-shop.de/de/publikationen/arbeitshilfen/leben-glauben-gemeinsam-gestalten-kirchliche-pastoral-zusammenwirken-menschen-ohne-behinderungen.html>

Arbeits-Gruppen:

Workshop 1

Gottesdienst – Kommunikation der Herzen

Workshop mit Ludwina Wilken, Seelsorgerin im Stift Tilbeck

Workshop „Kommunikation der Herzen“

Workshop Leitung: Heiko Baumann, Ludwina Wilken

- Erklärung des Begriffes „Kommunikation“
- Was verstehe ich unter „Kommunikation der Herzen“, wie kann das konkret aussehen, wenn „Herzen“ sich verständigen, sich verstehen?
- Wie soll ein Gottesdienst sein, damit die Menschen spüren „hier bin ich willkommen“, „hier spüre ich Gemeinschaft“, „hier verstehen sich unsere Herzen“, „hier erfahre ich Gottes Nähe“.

Die Workshopteilnehmer haben versucht, aus ihrem Alltag heraus die Fragen zu beantworten. Viele konkrete Beispiele haben gezeigt, dass das Thema sehr wichtig ist. Viele konnten Beispiele von „Ausgrenzung“ geben, davon erzählen, wie es sich anfühlt, wenn man nicht dazu gehört. Es gab aber auch viele Berichte darüber, wie und wo „Kommunikation der Herzen“ funktioniert. Wo Jede und Jeder sich als Mensch wertgeschätzt und geachtet fühlt. Ein wichtiger Baustein ist die Musik. Musik spricht direkt die Herzen der Menschen an, deshalb wurde in dem Workshop auch gesungen.

Workshop 2

Studieneingangsprojekt: Teilhabe von Menschen mit Behinderungen in der Kirchen-Gemeinde

Workshop mit Sophia Rudolph, Rika Oltmanns, Leonie Kusche und Ellen Kuhl, Studierende an der Katholischen Hochschule Münster

INKLUSION IN DER KIRCHE

Was Pfarreien voneinander lernen können

Unser Projekt

- Wir wollen herausfinden wie gut Menschen mit Behinderung in der Kirche mitmachen können.
- Wir haben mit drei Pastoren gesprochen.

Ergebnisse

- Im Pfarreirat sind viele verschiedene Menschen:
 - Zum Beispiel jemand im Rollstuhl oder jemand mit Erblindung
- Menschen helfen sich gegenseitig
- Beim Gottesdienst können Menschen mit Behinderungen mitmachen.
- Es gibt gemeinsame Ausflüge.
- Es gibt wenig oder keine Hindernisse.

Aufgaben in der Kirche

- Messdiener, Messdienerin
- Lektorendienst
- Pfarrbriefe verteilen
- Kirchencafé

Eure Erfahrungen

- Seid ihr in einer Gemeinde/ geht ihr in die Kirche?
- Könnt ihr in der Gemeinde mithelfen?
- Habt ihr Aufgaben in der Kirche?
- Wurdet ihr in der Gemeinde schon mal schlecht behandelt?

Gibt es Aufgaben, die ihr gerne machen möchtet?

Wen kann ich fragen?

- Pastoren
- Pfarreirat

Der Bischof

Stellt euch vor, der Bischof wäre heute hier.
Was würdet ihr ihn fragen?

Die Teilnehmenden berichteten von vielen guten Erfahrungen.
Aber auch von schlechten Erfahrungen.

Es gab viele Anregungen:
Was kann man in der Gemeinde tun?
Wie kann man gut mitmachen?

Es gab auch viele Fragen.
Zum Beispiel:
Gibt es in der Kirche einen Inklusions-Beauftragten?
Sind im Kirchensteuerrat oder im Diözesanrat Menschen mit
Behinderungen?
Darf der Bischof alles alleine entscheiden?

Workshop 3

Siehst du mich? Beziehung tut gut. Ein religiöses Beziehungsritual kennenlernen.

Workshop mit Matthias Winter, Seelsorger in Haus Hall

Im Workshop wurde eine Geschichte aus der Bibel erzählt.
Die Geschichte ist aus dem Buch Genesis.
Es gab dazu auch eine Erzähl-Figur.
Eine Frau mit einem Kopftuch.
Ihre Kleidung ist etwas schmutzig.

Eine Frau ist sehr traurig.
Die Frau heißt Hagar.
Hagar ist von zu Hause weg gelaufen.
Zu Hause wurde Hagar schlecht behandelt.
Hagar wurde geschlagen.
Und Hagar wurde gemobbt.
Jetzt sitzt sie allein draußen auf der Erde.
Hagar weint.
Plötzlich merkt Hagar:
Sie ist nicht allein.
Neben ihr steht jemand.

Hagar hört eine Stimme.
Die Stimme sagt zu ihr:
Hab keine Angst.
Alles wird wieder gut.
Du kannst zurück nach Hause gehen.
Ich werde dich beschützen.

Hagar spürt:
Gott ist bei mir.
Gott sieht mich an.
Gott hört mich.
Gott kennt mich.
Gott hat mich lieb.
So wie ich bin.

(nach Genesis 16, übertragen von Matthias Winter)

Zu der Geschichte passt das Lied:
Du bist ein Gott der mich sieht.

Das Lied wurde schon im Gottesdienst am Vormittag gesungen.
Im Workshop wurde es noch einmal gesungen.

Dann wurde ein Ritual vorgestellt und ausprobiert.
In dem Ritual ist ein Stuhl-Kreis sehr wichtig.
Im Stuhl-Kreis können alle sich sehen und hören.

Das „Sonntags-Ritual“

Eröffnung

Der Sprecher leitet das „Sonntags-Ritual“ mit folgenden oder ähnlichen Worten ein:

Heute ist Sonntag. Der Sonntag ist der Ruhe-Tag. Gott schenkt uns gemeinsame Zeit. Gott ist hier bei uns. Das Sonntags-Licht leuchtet in unserer Gruppe.

Entzünden des Sonntags-Lichtes.

Vielleicht schließen sich weitere vereinbarte Rituale zur Eröffnung an, die der Sprecher mit eigenen Worten deutet, zum Beispiel:

Wir riechen den Sonntags-Duft.

oder

Auf unserem Tisch liegt das Kreuz. Das Kreuz ist das Zeichen von Jesus.

Lied

Der Sprecher lädt ein, das Eröffnungs-Lied zu hören oder mitzusingen:

Wir singen das Lied „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind“.

„Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen. Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“

Biblischer Zuspruch

Der Sprecher lädt mit folgenden oder ähnlichen Worten ein, den biblischen Zuspruch zu hören:

Aus der Bibel hören wir das Wort Gottes. (Heute liest N.N. das Wort Gottes vor.)

Der Sprecher zeigt dabei auf die Person, die vorliest. Oder:

Der biblische Zuspruch wird eingespielt.

Anhör-Runde

Der Sprecher leitet die Anhör-Runde mit folgenden oder ähnlichen Worten ein:

Gott kennt uns. Gott ist wie ein Freund. Wir dürfen Gott alles sagen. Jeder darf jetzt etwas sagen. Zum Beispiel einen Wunsch. Oder eine Bitte. Oder woran man denkt.

Vielleicht beginnt einer der anwesenden Begleiter mit einem persönlichen Beitrag die Anhör-Runde. Alle Begleiter unterstützen die Bewohner nach Möglichkeit bei deren Beiträgen. Der Sprecher beschließt die Anhör-Runde mit folgenden oder ähnlichen Worten.

Das alles sagen wir heute Gott. Er hört uns. Gott ist hier bei uns.

Abschluss

Der Sprecher leitet den Abschluss des „Sonntags-Rituals“ mit folgenden oder ähnlichen Worten ein.

Wir singen zum Abschluss das Lied „Ich brauch dich, du brauchst mich, wir gehören zusammen“ von Wolfgang Brödel. Wir alle dürfen mit Gebärden mitmachen.

„Ich brauch dich, du brauchst mich, wir gehören zusammen.

Ich brauch dich, du brauchst mich, wir gehören zusammen.

Wir geben uns die Hände. Wir machen einen Kreis.

Der Kreis der hat keine Ende, und jeder von uns weiß...

Das ist das Lied von Frieden, den Jesus bringen will. Die Menschen sollen Freunde sein, das ist das große Ziel... “

Alle Begleiter unterstützen durch das eigene Gebärden die Bewohner in ihrer Teilnahmefähigkeit.

Auf einer separaten Bildkarte können sich alle Begleiter mit dem Text und den dazugehörigen Gebärden der Abschluss-Lieder vertraut machen.

Workshop 4

Ralley zur Barrierefreiheit im Franz Hitze Haus

Workshop mit Sebastian Schiffmann, Akademie Franz Hitze Haus

In dem Workshop wurde das folgende Arbeitsblatt ausprobiert.
Auf dem Arbeitsblatt gibt es Infos zu Barrieren und Barrierefreiheit.
Und es gibt Fragen, um ein Gebäude zu prüfen.

Was kam dabei heraus?

Auch im Franz Hitze Haus ist noch viel für Barrierefreiheit zu tun.

Ist dieses Haus barrierefrei? Wie kann ich das prüfen?

Was bedeutet barrierefrei?

Manche Menschen haben einen Rollstuhl oder einer Rollator.

Für diese Menschen sind diese Dinge wichtig:

Es soll keine Stufen geben.

Wenn es Stufen gibt, muss es auch eine Rampe geben.

Die Rampe darf nicht zu steil sein.

An Treppen soll es an beiden Seiten ein Geländer geben.

Die Türen müssen breit genug sein.

Die Türen sollen mindestens 90 cm breit sein.

Die Türen müssen leicht aufgehen.

Dann können Menschen mit Rollstuhl in das Haus.

Dann können Menschen mit Rollstuhl in die verschiedenen Räume in dem Haus.

Manche Menschen können nicht sehen.

Oder nicht gut sehen. Sie sehen zum Beispiel nur hell und dunkel.

Diese Menschen benutzen manchmal einen Lang-Stock.

Mit dem Stock können sie den Boden vor sich abtasten.

Dann merken sie, wenn es eine Stufe gibt.

Oder wenn ein Hindernis im Weg ist.

Für diese Menschen sind diese Dinge wichtig:

Auf Glastüren soll es zum Beispiel Streifen in Augen- und Sitzhöhe geben.

Sonst laufen Menschen, die nicht gut sehen können vor die Glastür.

Manche blinde Menschen können Punkt-Schrift lesen.

Schilder mit Hinweisen können auch mit Punktschrift sein.

Zum Beispiel in einem Aufzug.

Im Aufzug kann es auch Ansagen zum Hören geben.

Zum Beispiel, in welchem Stockwerk der Aufzug gerade ist.

Manchmal gibt es auch Leitsysteme für blinde Menschen.

Das sind Streifen auf dem Fußboden, die man mit dem Lang-Stock erkennen kann.

Man merkt, woher der Weg geht. Oder wo man stehen bleiben muss.

Manche Hindernisse kann man nicht mit dem Lang-Stock erkennen.

Zum Beispiel ein Schrank, der weiter oben an der Wand hängt.

Oder eine Treppe, die im Raum steht.

Bei solchen Hindernissen muss auch etwas auf dem Boden sein, damit das Hindernis erkannt wird.

Zum Beispiel ein Blumenkübel unter dem Treppenaufgang.

Manche Menschen können nicht hören. Oder nicht gut hören.

Gehörlose Menschen brauchen Gebärden-Sprach-Dolmetscher.

Schwerhörige Menschen brauchen eine Ringschleife oder eine FM-Anlage.

Das sind Anlagen, die den Ton von Mikrofonen direkt auf ein Hörgerät übertragen.

Wenn es eine solche Anlage gibt, sollte es ein Schild geben:

In welchem Raum gibt es die Anlage?

Wo kann man sich hinsetzen, um über die Anlage zu hören?

Braucht man ein besonderes Gerät.

Manche Menschen haben Lern-Schwierigkeiten.

Diese Menschen können zum Beispiel keine schweren Texte lesen.

Diesen Menschen hilft Leichte Sprache.

Es soll auch Informationen in Leichter Sprache geben.

Zum Beispiel Texte, über die gesprochen wird.

Oder Plakate mit Informationen über Veranstaltungen.

Allen Menschen mit Behinderungen hilft, wenn jemand Bescheid weiß.

Menschen mit Behinderungen wissen, wen man fragen kann.

Menschen mit Behinderungen wissen, wer hilft.

Allen Menschen mit Behinderung hilft, wenn es gute Informationen gibt.

Gut ist, wenn über Barrierefreiheit oder Barrieren informiert wird.

Zum Beispiel mit Bildern oder Zeichen.

Ist dieses Haus barrierefrei? Wie kann ich das prüfen?

Welches Haus prüfe ich?

Anschrift des Hauses:

Wer kennt sich in dem Haus aus? Wen kann man fragen?

.....
Name, Telefonnummer, E-Mail

Wie kommt man zu dem Haus?

Gibt es Behindertenparkplätze? Wie viele?

Gibt es in der Nähe eine Bushaltestelle? Fährt der Bus oft genug?

Wie weit ist es vom Parkplatz bis zum Eingang des Hauses?

Ist der Weg zum Eingang gut zu finden?

Ist der Weg zum Eingang barrierefrei?

Gibt es Treppen? Gibt es eine Rampe?

Gibt es noch einen anderen barrierefreien Eingang?

Ist der Weg dahin erklärt?

Wie kommt man in das Haus hinein?

Ist die Tür breit genug? Mindestens 90 cm.

Geht die Tür leicht auf?

Gibt es eine Klingel?

Ist die Klingel auch vom Rollstuhl aus erreichbar?

Kann man die Klingel gut sehen?

Kann man gut in das Haus hineingehen oder mit dem Rollstuhl
hineinfahren?

Oder gibt es etwas, worüber man stolpern kann?

Zum Beispiel eine Schwelle oder eine Fußmatte.

Gibt es eine Anmeldung? Ist die Theke auf Tischhöhe?
Können Rollstuhlfahrer oder Kinder über die Theke schauen?

Ist an der Anmeldung ein Mensch, der Menschen mit Behinderungen helfen kann?
Kann die Person an der Anmeldung Informationen zur Barrierefreiheit geben?

Gibt es im Eingangsbereich Informationen?
Zum Beispiel eine Informations-Tafel.
Gibt es Informationen, wo etwas stattfindet?
Kann man die Informationen gut verstehen?
Sind die Informationen übersichtlich?

Wie kann man sich im Haus bewegen?

Sind die Flure breit genug? Mindestens 1,20 m.

Gibt es eine Aufzug?
Ist die Tür vom Aufzug breit genug?
Ist der Aufzug groß genug?
Passt ein großer Rollstuhl in den Aufzug?

Gibt es im Aufzug eine Ansage zum Hören?
Gibt es im Aufzug eine Beschriftung in Punkt-Schrift?

Gibt es Treppen?
Sind an beiden Seiten der Treppe Geländer?
Ist die Treppe gut beleuchtet?
Kann man die Stufen-Kanten gut erkennen?

Sind alle Türen im Haus breit genug?

Ist der Boden glatt? Kann man gut mit einem Rollstuhl darauf fahren?
Ist der Boden rutschfest? Oder kann man leicht ausrutschen?

Sind die Räume für Veranstaltungen barrierefrei?

Ist genug Platz für Rollstühle?
Sind alle Bereiche im Raum stufenlos erreichbar?
Gibt es zum Beispiel ein Podest oder eine Bühne?
Gibt es eine Rampe, damit ein Rollstuhl auf die Bühne fahren kann?

Ist der Raum gut beleuchtet? Kann man überall im Raum gut sehen?

Gibt es im Raum eine Hör-Anlage für schwerhörige Menschen?

Gibt es Schilder und Informationen zu der Hör-Anlage?

Toiletten

Gibt es im Haus barrierefreie Toiletten?

Gibt es auf jeder Etage eine Behinderten-Toilette?

Gibt es ein Schild an den Behinderten-Toiletten?

Ist der Weg zu den Behinderten-Toiletten gut ausgeschildert?

Kann man die Behinderten-Toiletten gut finden?

Kann man gut mit einem Rollstuhl zu den Behinderten-Toiletten fahren?

Können auch blinde Menschen die Toiletten finden und sicher dort hingehen?

Gibt es an der Behindertentoilette klappbare Haltegriffe auf beiden Seiten?

Ist die Höhe der Toilette gut für Rollstuhlfahrer?

Ist das Waschbecken auch vom Rollstuhl aus gut erreichbar?

Ist das Waschbecken mit dem Rollstuhl unterfahrbar?

Kommt man mit dem Rollstuhl nah genug an das Waschbecken?

Kann man Handtücher vom Rollstuhl aus gut erreichen?__

Gottesdienst

Am Anfang gab es einen Gottesdienst mit Pfarrer Christian Schmitt.

Daniel Frinken, Johanna Breimann, Cornelia Ardes Ludwina Wilken und Martin Merkens haben Musik gemacht.

Noch viele andere Menschen haben mitgemacht:

- bei den Fürbitten
- beim Kommunion austeilen
- als Messdiener.

Beim Gottesdienst haben wir diese Lieder gesungen:

Lied zur Eröffnung: **Weil Gott da ist, können wir beginnen** (S. 18)

Kyrie: **Herr erbarme dich** (S. 24)

Lied mit Halleluja: **Du bist ein Gott der mich sieht** (S. 56)

Als Evangelium haben wir die Geschichte von **Jesus und Zachäus** in Leichter Sprache gehört (Lk 19.1-10).

Fürbitten - Liedruf: **Herr, mein Gott, hör du mein Rufen** (S. 112)

Lied zur Gabenbereitung: **Unsere Gaben bringen wir** (S. 123)

Heiliggesang: **Heilig, heilig, heilig** (S. 130)

Zum Friedensgruß: **Herr, gib uns deinen Frieden** (S. 138)

Schlusslied: **Gemeinsam bunt** (S. 150)

Alle Lieder sind aus dem **Leichten Gottes Lob** - Gemeinsam bunt.

[Leichtes Gotteslob - Bistum Münster \(bistum-muenster.de\)](http://bistum-muenster.de)